

Mariä Aufnahme in den Himmel 15.08.2020

1. Lesung: Offenbarung 11,19a; 12,1.3-6a.10ab

11,19 Der Tempel Gottes im Himmel wurde geöffnet und in seinem Tempel wurde die Lade seines Bundes sichtbar: [Da begann es zu blitzen, zu dröhnen und zu donnern, es gab ein Beben und schweren Hagel.]
12,1 Dann erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt. [2 Sie war schwanger und schrie vor Schmerz in ihren Geburtswehen.] 3 Ein anderes Zeichen erschien am Himmel und siehe, ein Drache, groß und feuerrot, mit sieben Köpfen und zehn Hörnern und mit sieben Diademen auf seinen Köpfen. 4 Sein Schwanz fegte ein Drittel der Sterne vom Himmel und warf sie auf die Erde herab. Der Drache stand vor der Frau, die gebären sollte; er wollte ihr Kind verschlingen, sobald es geboren war. 5 Und sie gebar ein Kind, einen Sohn, der alle Völker mit eisernem Zepter weiden wird. Und ihr Kind wurde zu Gott und zu seinem Thron entrückt. 6 Die Frau aber floh in die Wüste, wo Gott ihr einen Zufluchtsort geschaffen hatte; [dort wird man sie mit Nahrung versorgen, zwölfhundertsechzig Tage lang. 7 Da entbrannte im Himmel ein Kampf; Michael und seine Engel erhoben sich, um mit dem Drachen zu kämpfen. Der Drache und seine Engel kämpften, 8 aber sie hielten nicht stand und sie verloren ihren Platz im Himmel. 9 Er wurde gestürzt, der große Drache, die alte Schlange, die Teufel oder Satan heißt und die ganze Welt verführt; der Drache wurde auf die Erde gestürzt und mit ihm wurden seine Engel hinabgeworfen.]
10 Da hörte ich eine laute Stimme im Himmel rufen: Jetzt ist er da, der rettende Sieg, die Macht und die Königsherrschaft unseres Gottes und die Vollmacht seines Gesalbten;
[denn gestürzt wurde der Ankläger unserer Brüder, der sie bei Tag und bei Nacht vor unserem Gott verklagte.]

2. Lesung: 1 Korinther 15,20-26

20 Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen. 21 Da nämlich durch einen Menschen der Tod gekommen ist, kommt durch einen Menschen auch die Auferstehung der Toten. 22 Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden. 23 Es gibt aber eine bestimmte Reihenfolge: Erster ist Christus; dann folgen, wenn Christus kommt, alle, die zu ihm gehören. 24 Danach kommt das Ende, wenn er jede Macht, Gewalt und Kraft entmachtet hat und seine Herrschaft Gott, dem Vater, übergibt. 25 Denn er muss herrschen, bis Gott ihm alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. 26 Der letzte Feind, der entmachtet wird, ist der Tod.

Evangelium: Lukas 1,39-56

39 In diesen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa. 40 Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabet. 41 Und es geschah, als Elisabet den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabet vom Heiligen Geist erfüllt 42 und rief mit lauter Stimme: Gesegnet bist du unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. 43 Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? 44 Denn siehe, in dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib. 45 Und selig, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ. 46 Da sagte Maria: Meine Seele preist die Größe des Herrn 47 und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. 48 Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter. 49 Denn der Mächtige hat Großes an mir getan und sein Name ist heilig. 50 Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten. 51 Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; 52 er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. 53 Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen. 54 Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen, 55 das er unsern Vätern verheißen hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig. 56 Und Maria blieb etwa drei Monate bei ihr; dann kehrte sie nach Hause zurück.

Auslegung – 1. Lesung:

Maria als Frau mit der Sonne bekleidet, der Mond zu ihren Füßen und zwölf Sterne um ihr Haupt ist ein bekanntes Motiv für Mariendarstellungen und als Bildtypus der „Madonna auf der Mondsichel“ weit verbreitet. Das Vorbild dafür ist die apokalyptische Frau im 12. Kapitel der Offenbarung des Johannes. Dieser Text ist vertraut und fremd zugleich – vertraut, weil wir ihn an Marienfesten immer wieder hören und er somit ins kulturelle Gedächtnis eingegangen ist – fremd, weil uns die Erzählung vom Kampf mit dem Drachen so aufgeladen mythologisch erscheint, dass wir ihn kaum als Glaubensbereicherung empfinden, schon eher als Kuriosum einer christlichen Überlieferung, die uns fremd geworden ist, ebenso wie das ganze Buch, aus dem diese Erzählung stammt: die Offenbarung des Johannes. Schon weil sie immer wieder missbraucht worden ist, ist sie uns suspekt. Zu viele haben im Lauf der Geschichte Anleihen daraus genommen und sich abstruse Weltuntergangs- und Verschwörungsmymen zusammengesponnen, ganz zu schweigen vom „tausendjährigen Reich“, das über die Jahrhunderte verhängnisvolle Irrtümer hervorgerufen hat, die hässlichste wohl in der propagandistischen Fratze der Nationalsozialisten. Nicht nur bibelferne Kreise, auch aufgeklärte, moderne Christen begegnen dem Buch mit Skepsis. Manche sähen es lieber nicht in der Bibel. Andere wiederum halten es sogar für das wichtigste Buch, weil es ihnen, wie sie glauben, einen Blick hinter den Schleier der Zukunft gewährt und sich ihnen möglicherweise offenbart, was Gott mit der Welt vor hat und wie es beim Ende der Welt zugeht und dass sie vielleicht auf der richtigen Seite stehen.

Was ist die Johannesapokalypse für eine eigenartige Schrift? Als Textgattung gehört sie zur sog. apokalyptischen Literatur. Apokalypse heißt „Enthüllung“, „Offenbarung“, „Entschleierung“. Apokalypsen sind Produkte der Antike. Deswegen kann man sie auch nicht losgelöst von ihrer Entstehungszeit deuten. Wann greift jemand überhaupt zur Textform einer Apokalypse? In Zeiten, in denen man nicht alles offen aussprechen durfte, wo das freie Wort gefährlich war.

Diese Texte sind in Krisenzeiten entstanden. Das fing schon im späten Judentum an. Die Juden wurden nach dem Verlust der Eigenstaatlichkeit immer mehr zum Spielball der Großmächte. Das waren nach den Eroberungszügen ALEXANDERS DES GROSSEN zunächst die Griechen in der Dynastie der Seleukiden, anschließend waren es die Römer. Damals wurde neben der politischen Eigenständigkeit vor allem die religiöse Selbstständigkeit der Juden immer mehr eingeschränkt. Der griechische Seleukidenherrscher ANTIOCHOS IV. (175-164 vC) wollte Jerusalem gewaltsam in eine griechische (hellenistische) Metropole verwandeln. Dazu setzte er das mosaische Gesetz außer Kraft und verbot den Tempelkult. Das verstärkte unter den gläubigen Juden die Frage nach dem gerechten Gott und seiner Treue zum Bund, den er einst mit ihnen geschlossen hatte. Würde Gott sie nun im Stich lassen? Da fanden sie Trost bei den Texten der Propheten, in denen viel von den Verheißungen Gottes angesichts der gegenwärtigen Bedrängnisse geschrieben stand. Insbesondere der Prophet Daniel gebrauchte starke apokalyptische Bilder. Im Rückgriff darauf wurden neue Schriften verfasst, um die Gläubigen zu trösten und gleichzeitig zu ermahnen: Diese gegenwärtige böse Zeit ist eine Zeit der Bewährung. Gott wird euch nicht verlassen, sondern ihr werdet am Ende der Geschichte die Herrschaft Gottes erleben, während die Gottlosen dem Gericht verfallen. Eine Apokalypse sollte in erster Linie eine Trostschrift sein, in zweiter Linie aber auch eine Ermahnung, dem Glauben treu zu bleiben.

An die verschiedenen jüdischen Apokalypsen knüpfte die Offenbarung des Johannes an. Der konkrete Anlass zu ihrer Abfassung war die Herrschaft des römischen Kaisers DOMITIAN (81-96 nC). Der geschichtliche Ort, an dem sich die Probleme mit diesem Kaiser abspielten, war die Provinz Asien (heute Westtürkei). Es war dieselbe Gegend, die Paulus missioniert hatte. Jetzt aber waren die Christen dort einem totalitären Kaiserkult ausgesetzt. Es herrschte zwar keine flächendeckende, administrativ verordnete Christenverfolgung, aber es wurde hoher Druck auf die Christen ausgeübt, den Kaiser als Gott zu verehren. Besonders abscheulich war für sie, dass sich DOMITIAN selbst den Titel „unser Herr und Gott“ verlieh und sich in Ephesus eine imposante Statue errichten ließ. Über alle Untertanen sollte die römische Einheitsreligion dominieren. Den Christen,

die nur eine Minorität in der römischen Mehrheitsgesellschaft waren, begegnete man mit Misstrauen, Verdächtigungen, Verleumdungen, bürgerlicher Ächtung und Rufmord, was ihre bürgerliche Integrität erheblich gefährdete. Diese Konfliktsituation spiegelt sich nun in der Offenbarung des Johannes. Der Kaiser wird als siebenköpfiger Drache dargestellt und auch andere Weltreiche treten als gefährliche Tiere auf, die gegen das Volk Gottes kämpfen. Der siebenköpfige Drache mit den zehn Hörnern kommt im Buch Daniel vor (Dan 7), der Drache selbst ist eine Umdeutung des Meerungeheuers Leviathan, das auch in den Psalmen (Ps 74,13f) und im Buch Jjob (40,25-41,26) begegnet, aber letztlich auf vorbiblische Mythen zurückgeht.

Weil die Gegenwart für die Christen so aussichtslos erschien und eine Verbesserung ihres Schicksals nicht in Aussicht stand, verlegten sie die Auseinandersetzungen, die mit dem Kaiser nicht zu führen waren, in eine jenseitige Welt. Himmel und Erde werden nun zum Schauplatz des Kampfes zwischen Gott und den Mächten des Bösen. Der Erzählfaden der Offenbarung läuft darauf hinaus, dass am Ende alle Menschen Zeugen der Machtergreifung Gottes werden. Vorher aber schickt Gott Plagen auf die Erde, die aber immer mit Heilszusagen verbunden werden, so dass allem Schrecklichen von vornherein schon der Stachel gezogen ist. Im Mittelpunkt des Geschehens steht das Lamm als Bild Christi, das am Ende die Herrschaft erringt. Die christliche Apokalypse ist aber keine reine Zukunftsvision, sondern es wird immer vorausgesetzt, dass Christus bereits gekommen ist, dass also das Heil angebrochen ist, aber noch nicht vollendet. Die Geschehensabläufe in der Offenbarung sind mit ungewöhnlichen poetischen Bildern ausgeschmückt. Es tauchen rätselhafte Symbole und geheimnisvolle Zahlen auf. Es sind aber auch viele Reden, Gebete und Hymnen hineinverwoben, so dass der Eindruck von einem großen Gottesdienst entsteht, der vor dem Thron Gottes stattfindet. Verfasst wurde die Schrift auf der Insel Patmos von einem nicht näher bekannten Johannes, der dort wohl in der Verbannung lebte; er ist aber ausdrücklich nicht mit dem Apostel, bzw. Evangelisten Johannes identisch.

Ein zentrales Symbol in dieser Apokalypse ist nun die Frau mit dem Drachen, das Thema der ersten Lesung. Die Kirche hat sie immer gern mit Maria identifiziert. Aber man sieht schon an dem ausgewählten Text, dass man gehörig daran herumschnipseln musste, um ihn einigermaßen passend auf Maria anwenden zu können. Die apokalyptische Frauengestalt bedeutete ursprünglich das Volk Israel, dann das neue Gottesvolk der Christen, das vom Drachen (dem Kaiser oder von wem auch immer) bedroht, aber von Gott gerettet wurde. Die zwölf Sterne deuten auf die zwölf Stämme Israels hin, aber auch auf die zwölf Apostel. Das Kind, das sie gebären sollte, ist der kommende Messias, auf den es der Drache eigentlich abgesehen hat. Dieser ist aber nicht als Teufel zu interpretieren, der Maria bedroht, sondern als diejenige Weltmacht, die das Volk Israel, bzw. das Volk Gottes vernichten will. Mit dem Symbol der apokalyptischen Frau verwendet der Verfasser eine alte ägyptische Überlieferung. Die ägyptische Himmelskönigin Isis, die Mutter des Horus, flieht vor den Nachstellungen des schlangenleibigen feuerroten Ungeheuers Typhon. Isis wird meistens mit einer Sonnenscheibe zwischen Kuhhörnern dargestellt.

Wie kommt aber nun dieser Text zum Fest „Aufnahme Marias in den Himmel“? Die einfache Antwort ist: es gibt in der Bibel keinen anderen passenden Text dazu, denn Tod und Aufnahme Marias kommen in der Bibel nicht vor. Die Kirche hat aber schon sehr früh dieses Fest gefeiert, weil man davon überzeugt war, dass die Gottesgebärerin doch die erste sein müsse, die mit Christus auferstehen wird, weil sie ihm so nahe gestanden sei wie niemand sonst. Wie sollte sie auch nicht mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen sein, wenn das Matthäusevangelium überliefert, dass nach dem Tod Jesu sogar „die Leiber vieler Heiligen¹, die entschlafen waren, auferweckt wurden“ (Mt 27,52). Wie sollte das dann nicht zuerst an Maria geschehen? Es ist überliefert, dass man in Alexandrien/Ägypten bereits im 3. Jahrhundert ein Fest der Entschlafung (dormitio) Marias feierte. Im 5. Jahrhundert kam es nach Jerusalem, im 6. feierte es die ganze Ostkirche und im 8. Jahrhundert feierte es die Westkirche als „Aufnahme (= assumptio) Marias in den Himmel“ – wohlgemerkt als „Aufnahme“, nicht als „Himmelfahrt“ oder Aufstieg (= ascensio) wie bei Christus.

1 Damit sind nicht die von der Kirche heilig Gesprochenen gemeint, sondern die zur Heils-Gemeinschaft Christi gehören, also die Christen.

1950 hat es Pius XII. als Dogma verkündet. Mit diesem Dogma haben heute viele Menschen Verständnisschwierigkeiten. Das liegt daran, dass die Formulierung „leibliche Aufnahme“ zu dieser Zeit schon nicht mehr in die Denkvorstellungen des modernen Menschen passte. Man hätte das Fest auch weiterhin feiern können, ohne ein Dogma daraus zu machen, denn es gibt auch zu anderen bedeutenderen Glaubenswahrheiten kein Dogma, z.B. zur Auferstehung Jesu, auch nicht zur Himmelfahrt Jesu. Bei der Formulierung „dass sie mit Leib und Seele zur erhabenen Herrlichkeit des Himmels emporgehoben wurde“ (Apost. Konst. *Munificentissimus Deus* vom 1.11.1950), beginnt bei vielen Menschen das Stirnrunzeln. Das ist nur zu verständlich unter der Vorstellung, dass bei allen anderen Menschen im Tod der Leib von der Seele getrennt werden soll und man es dann nicht mit seinem Verstand vereinbaren kann, wo und wie die leiblose Seele nun bis zum jüngsten Tag herumschwirrt. Im Fall von Maria ist es ebenso schwer vorstellbar, dass sie mit ihrem Leib in den Himmel emporgehoben wird. Welcher Leib? Welcher Himmel? Und was heißt „empor“? Das Problem ist nicht das Dogma an sich, sondern die Sprache in der es verfasst ist. Sie kommt aus einer Zeit, in der man sich noch vorgestellt hat, dass es nach dem Tod räumlich und zeitlich ähnlich zugeht wie auf Erden, nur ein Stockwerk darüber und viel schöner. Es gab eine Zeit, da stellte man sich vor, dass der Leib nur so etwas ist wie eine Hülle für die Seele, die man beim Tod ablegt wie ein Kleidungsstück und dass die Seele dann eben warten muss, bis sie am jüngsten Tag wieder mit einem Leib bekleidet wird. Alle diese Vorstellungen basierten auf dem Fehler, dass man sich die Wirklichkeit Gottes immer in Raum und Zeit ausmalte, und da gibt es dann einen bestimmten „Ort“ (Raum!), in dem die Seele „warten“ (Zeit!) muss. Nur bei Maria sei das anders gewesen, da ist der Leib „sofort“ (Zeit!) wieder mit der Seele zusammen.

Die Vorstellung von einer Trennung von Leib und Seele geht zurück auf den griechischen Philosophen PLATON (ca. 428-348 vC). Sie kann unser Denken heute kaum noch überzeugen. Schon mittelalterliche Theologen sprechen da eine andere Sprache. So sagt z.B. der Franziskanertheologe BONAVENTURA (1221-1274), dass eine im Tod vom Leib getrennte Seele keine Person mehr ist. Der Leib gehört demnach zum Personsein dazu. Der Leib ist Ausdruck der Seele und nicht nur ein auswechselbares Kleidungsstück. Mit der Vorstellung von der Trennung von Leib und Seele werden wir dem Menschen nicht gerecht.

Hier kann uns unsere Sprache weiterhelfen. Was meinen wir, wenn wir sagen: „mit Leib und Seele“? Wir meinen damit uns oder Andere als diesen bestimmten Menschen ganz und gar mit allem, was seine Person ausmacht. Wir gebrauchen auch gern die Redewendung: „wie er leibt und lebt“, etwa, wenn wir einen Abwesenden oder Verstorbenen auf einem Foto betrachten, dann meinen wir: genau so haben wir ihn erlebt. Das ist er/sie! Wir denken da nicht an seinen Leib als Körper, sondern an ihn als den Menschen, der uns lieb ist, mit dem uns viele Erinnerungen verbinden. Der Leib ist eben nicht dasselbe wie der Körper. Er ist das, was uns in Kontakt bringt zu den Anderen und zur Welt überhaupt. Der Leib ist nicht eine Hülle, die die Seele verdeckt. Er ist Ausdruck der Seele, er offenbart die Seele. Er gehört zu unserem Personkern. Der Mensch als Leib und Seele – das ist dieser ganze Mensch, so wie er ist, unverwechselbar in seiner Identität.

Wenn wir das nun auf Maria übertragen, die mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen wurde, dann zeigt sich: das ist ja eigentlich eine ganz moderne Sicht vom Menschen, die nur auf dem Hintergrund eines sehr unmodernen Weltbildes formuliert wurde. Mariä Aufnahme in den Himmel können wir dann beschreiben als Maria, die bei Gott ist, wie sie leibt und lebt.

Freilich muss man dann auch fragen dürfen: Gilt das nicht auch für alle anderen Menschen, die in Christus verstorben sind? Was ist denn dann noch für ein Unterschied zwischen der Aufnahme Marias in den Himmel und der allgemeinen Auferweckung der Toten? Antwort: keiner! Wenn man die oben zitierte Stelle aus Matthäus 27,52 ernst nimmt: „die Leiber vieler Heiligen, die entschlafen waren, wurden auferweckt“, dann wird diese Antwort von der Bibel bestätigt.

Wenn man überhaupt einen Unterschied benennen will, dann ist es der: Maria ist diejenige, mit der die Auferstehung der Toten einen Namen hat. Sie ist der exemplarische namentlich genannte Mensch unter all den namenlosen Erlösten.

Mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen werden, heißt nichts anderes als „ganz und gar bei Gott angekommen sein“.